Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 20

Artikel: An meinen Sohn Johannes
Autor: Claudius, Matthias / Knobel, Bruno
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-507755

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

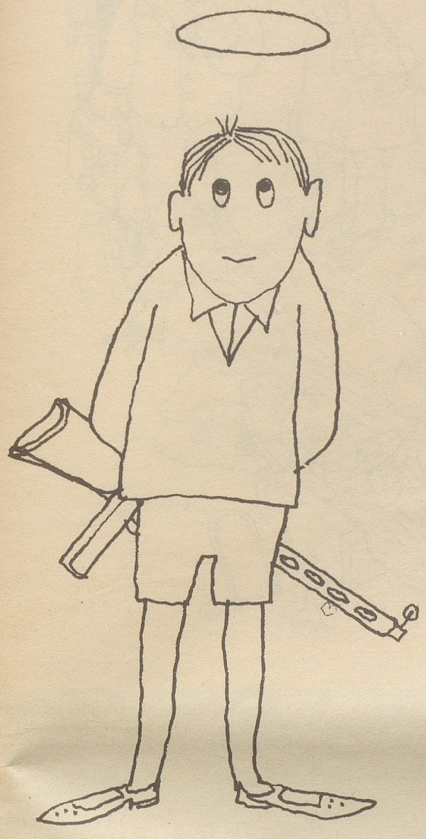
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

An meinen Sohn Johannes

ergänzt *nicht* von Matthias Claudius



ALS im Jahre 1799 Matthias Claudius sein Ende nahen fühlte, schrieb er seinem Sohne Johannes einige Lebensregeln auf, die man noch heute als die schönsten Erziehungsziele *preist*, die aber ein moderner Vater, wenn er sie heute seinem Kinde vorträgt, gerechterweise mit (nachstehenden) Zusätzen versehen müßte:

Es ist nichts groß, was nicht gut ist,
darum kaufte ich mir neulich einen größeren Wagen.

Hänge Dein Herz an kein vergänglich Ding;
wenn Deine Mutter und ich es tun, dann ist das etwas anderes.

Wo Geräusch auf den Gassen ist, da gehe fürbaß;
wobei Du bitte bedenken willst, daß meine regelmäßige Gegenwart im geräuschvollen Sportstadion nicht einem Aufenthalt auf der Gasse gleichzusetzen ist und daß die genannte Regel das Fürbaß–Mitgehen an lärmigen Straßendemonstrationen natürlich einschließt.

Mische Dich nicht in fremde Dinge;
und wenn wir Eltern uns abschätzig über Drittpersonen und ihr Tun auslassen, dann ist das als bloße Unterhaltung zu verstehen.

Schmeichle niemand und laß Dir nicht schmeicheln;
und wenn ich vor gewissen Leuten den Hut tiefer ziehe als vor andern, dann ist das ebenso reiner Zufall, wie wenn meine Miene sich aufhellt, sobald jemand vor mir den Hut tiefer zieht als vor andern.

Werde niemand nichts schuldig
und bedenke gefälligst, daß unbezahlte Raten noch lange nicht als Schuld zu taxieren sind.

Sage nicht alles, was Du weißt, aber wisse immer, was Du sagst,
und beziehe, um es so zu halten, Dein Wissen – wie ich – ausschließlich aus der Boulevardzeitung, auch wenn diese immer alles sagt, selbst was sie nicht weiß, und nicht immer weiß, was sie schreibt.

Tue, was des Lohnes wert ist und begehre keinen;
wenn aber *ich* ständig *mehr* Lohn fordere, dann nur deshalb, weil ich ihn brauche.

Habe immer etwas Gutes im Sinn;
nimm Dir darin ein Beispiel an mir; auch ich habe stets etwas Gutes im Sinn – etwas Gutes zum Essen!

Matthias Claudius / Bruno Knobel

Ernst P. Gerber

Von Pol zu Pol

Seit jener Stunde, da es kräht,
seit es das Haus befriedet,
wird hochentzückt, die Brust gebläht,
an seinem Lebensplan konkret
gehämmert und geschmiedet.

Man zieht es unter Opfern groß,
bereit, sich zu verleugnen;
man wiehert wie ein echtes Roß,
wenn es das wünscht, obgleich sich bloß
die Pferde dazu eignen.

Das kecke Ding gedeiht recht toll,
die Frucht wird reif zum Keltern;
wir stopfen es mit Bildung voll,
wir kleiden es, weil man das soll,
wir sind die besten Eltern.

Und hat der Sprößling vierzehn Jahr,
ich fünfzig aufzuweisen,
prüft er mich streng durchs Okular
der Jugend und verweist mich klar
zu den senilen Greisen.

Von Pol zu Pol – amour, amour,
vom Tiber bis zur Elbe ...
im Wechselspiel von Moll und Dur
ist es ein andres Duo nur –
das Lied bleibt stets dasselbe.